

Laibacher



Beitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: Für kleine Infekte bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Februar d. J. den Privatdozenten an der Universität in Wien, Finanz-Procuratursadjuncten Dr. Heinrich Rietzch zum außerordentlichen Professor der Musikwissenschaft an der deutschen Universität in Prag allernächst zu ernennen geruht.

Hartel m. p.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Eugen Freiherrn v. Ritter-Bahony zum Präsidenten und des Ludwig Mighetti zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbeammer in Görz für das Jahr 1900 die Bestätigung ertheilt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. März 1900 (Nr. 54) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Rt. 7 «Der Eisenbahner» vom 1. März 1900.
- Rt. 7 «Rdeci Papor» vom 1. März 1900.
- Rt. 9 «Volks-Zeitung» vom 2. März 1900.
- Rt. 17 «Deutsche Bejaer Zeitung» vom 28. Februar 1900.
- Rt. 7 «Srpski Glas» vom 1. März 1900.

Nichtamtlicher Theil.

Das Industrie-Förderungsgesetz.

Das von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Industrie-Förderungsgesetz findet in der Presse eine günstige Aufnahme.

Das «Fremdenblatt» begründet die Notwendigkeit des Gesetzes sowohl mit den heimischen Verhältnissen, als mit dem Hinweise auf Ungarn, wo der Staat der Industrie eine besondere Förderung angedeihen lasse. Da Österreich und Ungarn ein einheitliches gemeinsames Volksgesetz bilden, müsse, wenn die Gleichartigkeit der Produktionsgrundlagen durch einseitige Maßregeln des einen Staates gestört wird, das andere Staatswesen, im vorliegenden Falle Österreich, wieder für die Ausgleichung Sorge tragen. Die österreichische Industrie habe allen Anlaß, von dieser wirtschaftlichen Action der Regierung befriedigt zu sein.

Feuilleton.

Sternmärchen.

Von Adolf Heiling.

Die Sterne, die wir allnächtlich am Himmel aufgehen sehen, sind nichts weiter als der Kopfschmuck von vielen kleinen Engelein, die neugierig auf die Welt und ihr Getriebe herniederblicken. Der schönste Stern und Gottes Liebling war ein holdes Engellind, in dessen Auge ein selthames Feuer brannte. Trotzdem daß der Stern im Himmel verwöhnt und gehätschelt wurde, so näherte er doch im Herzen eine ungefüllte Sehnsucht, den Wunsch, einmal herab auf die Erde gehen zu dürfen, um die Menschen kennen zu lernen.

Nun müsst Ihr wissen, daß die Sterne an einem Tage im Jahre einen Wunsch aussprechen dürfen, den ihnen der liebe Gott erfüllt. Natürlich wünschte an dem Tage unser Engel flugs, daß er ein Sternenjahr bei den Menschen auf Erden verbringen dürfte.

Ungern sah Gott seinen Liebling ziehen und blickte ihm sorgenvoll nach, bis das Flimmern des Sternes schon ganz nahe der Erde zu sehen war. Das Engelein aber betrat erwartungsvoll die Erde. Dort verbreitete sich schnell die Nachricht von der Ankunft des Sternes, und von nah und fern eilte man herbei, das Himmelskind zu sehen und zu begrüßen.

Erst wurde die Jugend von der reinen Schönheit des Engels sowie von der Pracht und dem Reichtum seiner Gewandung angezogen. Begeistert lauschte sie seinen Erzählungen von der himmlischen Heimat, von himmlischem Brauch und himmlischer Sitte. Dann bestaunten sie voll Ehrfurcht den blendenden Haarschmuck, die leuchtenden Gewänder. Dreist blickten die Jünglinge, vollzaghafter Scheu sahen die Jungfrauen in die überirdisch-schönen Büge des Engels, welcher der Gesellschaft der Menschen vom Herzen froh ward.

Auch die «Neue Freie Presse» spricht die Ansicht aus, daß die Concurrenz der ungarischen Gesetzgebung einer der Anlässe für diesen Entwurf gewesen sei; einen zweiten Anlaß bot die Beobachtung, daß sich die modernsten Industrien bisher in Österreich nicht entwickeln konnten. Der Entwurf sei auch ein Rüstungsgesetz für denkbare Eventualitäten der Zukunft. Wie sich die Verhältnisse in Österreich einmal gestaltet haben, müsse der Entwurf grundsätzlich gebilligt und der ernsten Beachtung des Reichsrathes nachdrücklich empfohlen werden.

Das «Neue Wiener Tagblatt» erkennt in dem Gesetze eine Mahnung an jene, welche das Wort Verständigung gebrauchen, dem Worte aber nicht die That folgen lassen. Die Botschaft des Ministeriums appelliere an ein arbeitsfähiges Parlament.

Das «Wiener Tagblatt» bezeichnet das Bemühen des Ministerpräsidenten als ein ernstes und aufrichtiges, hält es aber für aussichtslos und erhebt Bedenken über die Bestimmungen des Entwurfes.

Das «Neue Wiener Journal» betont, daß der Ministerpräsident sein Möglichstes gethan hat, um seine Worte einzulösen. Es sei auch alles geschehen, um die Vorlage dem Parlament mundgerecht zu machen, durch die, wenn sie Gesetz wird, viel für die Industrie geschehen sein wird.

Die «Österreichische Volkszeitung» erblickt in der Vorlage eines der wertvollsten Stücke des ministeriellen Programmes.

Das «Illustrierte Wiener Extrablatt» betont, daß die Vorlage zweifellos danach geartet ist, den Abgeordneten, die noch nicht jedes Verständnis für das wirtschaftliche Wohl der Bevölkerung eingebüßt haben, zum Verlassen des einseitig halsstarrigen, alle parlamentarische Betätigung sowie jede fruchtbare Arbeit verneinenden Standpunktes zu bewegen.

Frankreich.

Man schreibt aus Paris, 6. März:

Nach gepflogenem Einvernehmen mit der Commission, welche die auf die algierischen Angelegenheiten

Bald kamen auch die Alten heran, angestellt von der jubelnden Jugend; aber da erwies sich des Sternes Macht als nur gering.

Richtsdestoweniger wuchs der Kreis seiner Anhänger von Stunde zu Stunde, und oft blickte der Engel zum Himmel empor und fragte sich, ob seine Brüder und Schwestern dort oben von seinen Erfolgen wüssten.

Als aber unser Engel täglich dieselbe Geschichte erzählte und täglich gleich herrlich und gleich schön war, begannen sich die Menschen zu langweilen. Einige brummten und meinten, solche Pracht passe in ihre Werkstätte nicht. Andere ärgerten sich über den ungebrochenen Glanz des Sternes und bewarfen ihn mit Roth, sobald er sich umdrehte. Wieder andere, die reich waren, schleptten ihr Gold herbei und boten es dem Engel für seinen Kopfschmuck. Große Leute aber meinten, das Sternlein sei lange genug bei ihnen gewesen, es möge wieder dahin gehen, woher es gekommen.

Da wurde der Engel tieftraurig, denn er hatte noch nie Undank erfahren. Schaudernd faltete er die Flügel um seinen Körper, während ein großer Schmerz seine Seele durchzitterte. Heiß wallte es vom Herzen zum Auge, und der Engel weinte die ersten Thränen. Dann wandte er den undankbaren Menschen den Rücken und wanderte langsam von danken, um anderswo sein Glück zu versuchen.

Zwei Menschenkinder grämen sich, als sie dies hörten, und sie beschlossen, dem Stern zu folgen. Niemand konnte ihnen die eingeschlagene Richtung angeben, bis die Thränen, die der Stern auf dem Wege geweint, die Spur verriethen. Denn, wo ein Thränelein zur Erde gerollt war, da standen zarte rothe Blümchen, die die Menschen später brennende Liebe nannten.

Inzwischen war das Sternenjahr seinem Ende nahe gekommen. Unser Engel, der in allerlei Ländern

bezügliche Amnestie zu prüfen hatte, sah sich die Regierung veranlaßt, dem Senat einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, durch welchen die Einstellung der gerichtlichen Verfolgungen in der Affäre Dreyfus beendet wird. Falls diese Vorlage vom Parlament genehmigt wird, werden alle schwebenden strafgerichtlichen Untersuchungen aufgehoben, und es wird auch die Frage der Verantwortlichkeiten keinen Gegenstand der Erhebung weiter bilden, die aus Anlaß des Prozesses aufgeworfen worden sind. In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich sehr lebhaft mit diesem Entwurf, den die Regierung erst nach reiflicher Erwägung und geleitet von dem höheren Interesse der allgemeinen Verhüllung den Kammern unterbreitet hat, und er erfährt von ganz entgegengesetzten Fraktionen lebhafte Anfechtung.

Die Arbeiter, die sich am eifrigsten für das Werk der Gerechtigkeit einsetzen, machen der Regierung zum Vorwurfe, daß der Gesetzentwurf Schuldbige — wie den General Mercier — begnadige, die noch nicht einmal in Untersuchung gezogen waren, worin sie ein Beispiel von Strafnachläss erblicken, durch welches das Land demoralisiert würde. Die Anhänger des Nationalismus (Antisemiten, Monarchisten und Imperialisten) nehmen den Entwurf zum Vorwande einer Anklage gegen die Regierung, daß sie Bola und den Obersten Picquart einer Strafe entziehen wolle, die nach ihrer Annahme mit Gewissheit zu gewärtigen wäre. Allein trotz dieses Tabels von so verschiedenen Seiten dürfte sowohl in der Kammer wie im Senat — das lässt sich jetzt schon nahezu mit Gewissheit voraussagen — eine starke Majorität für das Gesetz stimmen. Im Senat ist dieses Resultat ganz unzweifelhaft. In der Kammer wird die Regierung, wie man meint, trotz der voraussichtlichen Gegnerschaft der Socialisten und Radicalen, mindestens 300 Stimmen für ihren Entwurf erhalten. Derartige Aussichten berechtigen zu der auch sonst begründeten Erwartung, daß dem Cabinet bis zu den Osterferien, mit denen zugleich die Ausstellungseröffnung zusammenfällt, kaum Unliebsamkeiten widerfahren werden. Die verschiedenen Gerichte über Ministerveränderungen, welchen zufolge

dieselben guten und bösen Erfahrungen gemacht hatte, sollte in seine himmlische Heimat zurückkehren. Dies thut er jedoch nur, um sich vom lieben Gott die Gnade auszubitten, wieder mit den Menschen weiter leben zu dürfen, denn es hatte dieselben trotz aller Misshandlung unendlich liebgewonnen.

Der liebe Gott sagte zu, prägte aber seinem Liebling ein, sich nach Verlauf des nächsten Sternenjahres pünktlich einzustellen, da man ihm sonst die Rückkehr auf immer verweigern müßte. Gerührt nahm das Sternlein von seinen Genossen Abschied, dann eilte es noch unbekannten Theilen der Erde zu, um in alter Reihenfolge Begeisterung, Ermattung, endlich Spott und Undank seitens der Erdbewohner zu erfahren.

Eines Tages stieß der Engel auf das Paar, welches ausgezogen war, ihn zu suchen. So tief und echt war ihr freudiges Entzücken, so herauscht waren sie von seinen Worten und so herzlich baten sie den Engel, sie nie mehr zu verlassen, daß dieser die seligsten Minuten seines Erdenwallens durchlebte.

Darüber versäumte nun das arme Engelein den Termin seiner Rückkehr in den Himmel und sah sich verurtheilt, für immer auf Erden zu bleiben. Viel Gutes, aber viel mehr Böses hat der Engel seitdem erfahren.

Es ist der Engel der Liebe, der rostlos die Erde umkreist, um die Menschen miteinander untrennbar zu verbinden. Warum hat seine himmlische Gewandung viel von ihrem ursprünglichen Glanze verloren; wer sich aber die Mühe nimmt, genauer hinzusehen, der kann unter dem Schmuck des Sternes das hellglänzende Metall und die edlen Steine wiedererkennen.

Die Sehnsucht nach der unerreichbaren himmlischen Heimat verläßt den Liebesengel nur dann, wenn sich zwei Menschenkinder in echter und treuer Liebe ergeben sind.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau das Ministerium des Innern an ein anderes Mitglied des Cabinets abgeben wolle, um während der Ausstellung das Handelsamt zu leiten, sowie dass der Marineminister zurückzutreten beabsichtige, sind gänzlich unbegründet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März.

Nach dem «Neuen Wiener Tagblatt» bestätigt sich die Meldung, dass der Hauptmann des Generalstabes Herbert Graf Herberstein zum Nachfolger des Obersten Schneider auf dem Militärrattachéposten in Paris aussersehen sei. Hierdurch widerlegen sich die irrgen Meldungen, die vor einiger Zeit über die angebliche Auflösung des Militärrattachépostens in Paris verbreitet waren.

Über die am 8. d. M. abgehaltene Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird gemeldet: Abg. Rakowski verlangt die Anordnung einer geschlossenen Sitzung, welche der Präsident verfügte. In derselben fragte Rakowski, ob es wahr sei, dass Banffy für Wahlzwecke im Auslande Gelder gesammelt habe, dass Banffy seinem Nachfolger diese Tasche nicht ausgeföllt und dass Szell von einem nicht votierten Dispositionsfond im Jahre 1899 keinen Kreuzer übernommen habe, weil der Fond bereits früher verausgabt wurde. Ministerpräsident v. Szell erwiderte, er sei weder aktiv noch passiv mit der Parteicasse in Verbindung gekommen und habe vom Vorgänger nichts übernommen, da das Uebernehmen durch einen Ministerialbeamten erfolgte. Betreffs des Dispositionsfondes geschehen die Cassomanipulationen durch einen lange Jahre angestellten Beamten, die Gelder werden im Rahmen des Budgets monatlich angewiesen. — Minister Fejervary erklärte, er habe Banffy bezüglich der gegen diesen erhobenen Anklagen befragt, Banffy antwortete kategorisch, dass ihm kein Kreuzer aus dem Auslande zugekommen sei. — Ugron erklärte, die Mittheilungen des «Vaterlandes» betreffs der Richtübergabe des Wahlfondes wurden auf Grund seines Briefes veröffentlicht. (Entrüstung.)

— Gajary erklärte, auf Grund eingehender Nachforschungen erhielt Banffy kein Geld vom Auslande für Wahlzwecke. — Ugron sagte, seine Behauptungen seien durch die Angaben Gajarys nicht widerlegt, er würde seine Behauptungen nur nach entschiedener Erklärung v. Szells als Gentleman zurückziehen. — Fejervary erklärte, im Jahre 1898 war kein Geld vorhanden. — Polonyi verlangte, Banffy solle über die Parteideler in der Commission der liberalen Partei Rechnung legen. — Rohonczy beantragte, den Antrag als unstatthaft zurückzuweisen. — Fejervary erklärte nochmals, dass kein Geld für Wahlzwecke aus Österreich eingeflossen sei und fügt hinzu, die Würde des Landes verbiete es, gegen den gewesenen Ministerpräsidenten grundlose Verdächtigungen zu verbreiten, dies sei nicht correct. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der russische Staatsrat Müller, der bekanntlich auf Wunsch der montenegrinischen Regierung die Aufgabe übernahm, die Finanzlage des Fürstenthums zu studieren und Mittel zur Hebung derselben vorzuschlagen, hat nach einer Meldung aus Cetinje bereits einen Entwurf für die Umgestaltung des montenegrinischen Steuersystems und für eine Reform der Finanzverwaltung

ausgearbeitet. Das Project wird dem Fürsten demnächst vorgelegt werden.

Nach einer Meldung aus Rom ist der vom Papste in seiner letzten Ansprache ausgedrückte Wunsch nach einem baldigen Ende des südafrikanischen Krieges von manchem in dem Sinne gedeutet worden, als ob sich Leo XIII. nunmehr doch mit der ihm mehrmals zugeschriebenen Absicht trüge, auf eine Friedensvermittlung hinzuwirken. Dies sei jedoch eine irrite Auslegung; man denke im Vatican nicht an eine derartige Action, da man sich über die Festigkeit des Entschlusses Englands, den Kampf bis zur Erreichung des von den englischen Staatsmännern wiederholt bezeichneten Ziels fortzuführen, keiner Täuschung hingeben kann.

Aus London meldet man, dass, dort eingetroffenen Nachrichten zufolge, die Regierung der Vereinigten Staaten die seit einiger Zeit gehete Absicht, ihre maritimen Streitkräfte in den ostasiatischen Gewässern zu verstärken, demnächst verwirklichen und weitere zehn Kriegsschiffe dorthin entsenden wird.

In Centralamerika drohen kriegerische Verwicklungen zwischen den beiden Republiken Costa Rica und Nicaragua. Die Streitigkeiten zwischen beiden betreffen einen Streifen Landes südlich des geplanten Nicaragua-Canals. General Nora hat mit Truppen aus Nicaragua seit vierzehn Tagen ein Lager in der Nähe des streitigen Gebietes bezogen; 5000 Soldaten aus Costa Rica sind auf dem Vormarsche begriffen, um einen etwaigen Einfall abzuwehren. Beide Staaten besitzen nämlich ein stehendes Heer, dessen Stärke in Costa Rica nach amtlichen Angaben 6000 Mann beträgt, während sie in Nicaragua wechselt und gesetzlich 3500 Mann nicht übersteigen darf. Außerdem stehen die sogenannten Milizen und Nationalgarden zur Verfügung, deren militärischer Wert allerdings kaum hoch angeschlagen werden darf. Da mehrere europäische Colonialmächte Interessen in Centralamerika zu vertreten haben, können kriegerische Verwicklungen in jenen Gebieten für sie Bedeutung gewinnen und vielleicht auch die Entsendung von Kriegsschiffen zur Folge haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Todtenmaske der Kaiserin.) Der in Berlin lebende Bildhauer und Schriftsteller Alfred Rossig, welcher im Auftrage der Erzherzogin Marie Therese die Todtenmaske der verewigten Kaiserin Elisabeth ausführte, hat als Zeichen der Anerkennung für das gelungene Werk eine Brillantnadel mit dem Namenszuge der Erzherzogin zum Andenken erhalten. Die Maske wird von der in Berlin und Budapest etablierten Actienbildgießerei vormals Gladenbeck in Bronze und in Silber gegossen und dürfte im Laufe des Frühlings in Wien zur Ausstellung gelangen.

— (Das Auflegen von Spinnengewebe auf Schnittwunden) zur Stillung des Blutes hat einen Wirtschaftsbesitzer in der Ortschaft Fischau bei Grünberg in Schlesien das Leben gelöst. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit eine Wunde an der Hand beigebracht und legte sofort Spinnengewebe auf die verletzte Stelle. Nach zwei Tagen schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinn-

gewebe. Der Unglüdliche starb bald darauf unter den grässlichsten Schmerzen.

— (Spinnengewebe.) Man schreibt aus Paris: Die Ausstellungsbesucher werden sich durch den Augenschein davon überführen können, dass die griechische Sage von der Webeleistung der wegen ihres Uebermuthes von der Göttin Pallas Athene in eine Spinnwand gewandelten Arachne zu einer gewissen Wahrheit geworden ist.

Von der Insel Madagaskar hat man nämlich einen gewaltigen Ballen Seide eingesandt, die als Baldachin über einem Brunnentte Verwendung finden soll, und zu der eine nur auf jener Insel vorkommende große Spinnensart das Material geliefert hat. Der französische Missionär Pater Camboué hat diese Gewebe entdeckt, die von dem Architekten Jolly in Tananarivo für die Industrie nutzbar gemacht worden sind. Eine in Madagaskar begrundete Spinnfabrik verfügt schon jetzt über einen Vorraum von 200.000 Meter Fäden, die auf zwölf mächtigen Spulen aufgewickelt sind. Die aus Spinnensäden hergestellten Stoffe besitzen einen ganz wunderbaren Glanz, und ihr Schiller gemahnt an das Farbenspiel des Regenbogens. Die Colonisten der Insel holen diese unschädlichen Riesenspinnen zu Tausenden von den weitläufigen Brotschubäumen herunter und liefern sie der Weberei ab, wo sie sieben- bis achtmal so viel an Gewebe produzieren, als die Seidenraupe.

— (Strychnin statt Antipyrin.) Ein schrecklicher Vorfall spielte sich in Constantiopol in dem «Home», der Gesellschaft der Freundinnen junger Mädchen, ab. Mrs. Nissen, die eine der Vorsteherinnen des Instituts, hatte sich von ihrem Hausarzte Strychnin verschreiben lassen, um zwei Katzen zu vergiften. Nachdem sie mit einer Dosis eine Katze getötet hatte, legte Mrs. Nissen eine zweite Dosis in die Schublade ihrer Commode, wo sie auch andere Medicamente bewahrte. Am Donnerstag fühlte Mrs. Nissen starke Kopfschmerzen und wollte Antipyrin nehmen. Kaum hatte sie das vermeintliche Medicament verschlungen, so bemerkte sie auch schon den schrecklichen Früthum, den sie begangen. Sie hatte statt Antipyrin Strychnin genommen. Sie besaß noch Geistesgegenwart genug, einen Dienstboten zu rufen und schrieb auf einen Bettel an ihren Hausarzt: «Ich habe soeben aus Versehen die eine Dosis Strychnin verschlungen! Kommen Sie schnell!» Trotzdem der Arzt sehr bald erschien und sich alle Anwesenden die erdenklichste Mühe gaben, sie zu retten, starb Mrs. Nissen unter den furchtbaren Dualen im Verlaufe einer Stunde.

— (Ein vielsagendes Künstler-Telegramm) sandte der Leipziger Komiker Wilhelm Büller gelegentlich der Hochzeit des Directors Philipp Bock dem Bräutigam. In humoristischer Weise hat darin Büller die Titel aller jener Stücke, welche in dieser Saison am Alexandra-Theater in Petersburg unter der Direction Bock gegeben werden sollen, zu seinem Glückwunsch verwandt. Das Telegramm hat folgendem Wortlaut: Mein lieber Philipp! Jetzt zu «Fastnacht» verlässt du mit deiner «Frau vom Meere» die «Heimat», um in den «goldigen Käfig» zu gehen: eine merkwürdige «Laune der Verliebten»! Ich kann mit «keine Vorstellung» machen, ob du mit eiserner «Faust» als Ehemann regieren wirst oder ob deine Frau, die «keine falsche Heilige» ist, das Scepter in der Ehe führen wird; es ist dies wohl vorderhand noch «unbestimmt». Jedenfalls, lieber Neffe, bist du jetzt an der «Frühlingswende», willst du der «Herr im Hause» sein und bleiben, so stelle ich die «fittliche Forderung» an dich: werde deiner kleinen «Comtesse Guderl», die ohne «Geschwister» ist, niemals «untreu».

und in der folgenden Nacht machte sie sich daran, die feinen Filigrantheilchen, welche die einzelnen Steine zusammen verbanden, zu zerbrechen.

Für den Fachmann wäre es Spielerei gewesen, die Beschäftigung einer Viertelstunde; für Elma war es eine überaus mühevolle, zeitraubende und schwierige Arbeit, die Steine voneinander zu trennen. Endlich, nach stundenlangem Mühen, war sie damit fertig. Aus der eigentlichen Fassung vermochte sie die Brillanten nicht zu brechen, aber die Steine waren doch jetzt einzeln und kein Unbesangener konnte ihren ehemaligen seltzamen Zusammenhang ahnen.

Sie warf die Juwelen in eine Cassette, welche sie abschloss.

In der Dämmerung des nächsten Tages — abends sollte der große Maskenball stattfinden, im Hause war noch alles mit Vorbereitungen beschäftigt — suchte sie sich unter ihrer Garderobe einen langen, dichten Abendmantel hervor, den sie schon seit Jahren nicht mehr getragen hatte und der ihre Gestalt bis an die Füße einhüllte; dann setzte sie einen Hut von Antonie, eine sogenannte «Siepe», die den ganzen Hinterkopf einschloss, auf und band einen dichten Kreppschleier vor. Vorsichtshalber steckte sie die Visitenkarte einer fremden Dame, die tagszuvor bei Henriette Besuch gemacht hatte und die sich schon auf der Weiterreise befand, zu sich. Unbemerkt verließ sie, so angethan, das Haus.

In demselben Augenblicke löste sich aus dem Dunkel der gegenüber befindlichen Allee eine männliche Gestalt, die der eilig über die Straße hastenden mit beschleunigten Schritten folgte.

Das kleine Dekel der Frau Jusefelsd.

Roman von Ormanos Sandor.

(50. Fortsetzung.)

9.

In den ersten Tagen des Februar zogen Kindermanns zur Stadt. Es wäre für die paar Monate kaum mehr der Mühe wert gewesen, aber die großen Repräsentationsräume des Hauses am Jungfernsteig eigneten sich besser zur Abhaltung der glänzenden Festlichkeiten, deren der Senator eine Reihe zu geben gedachte und die am zehnten Februar mit einem großen Maskenball eingeleitet werden sollten.

Zwischen den beiden Schwestern herrschte seit dem Tage der Senatorwahl eine wirkliche Spannung. Gegen die Verlobung war zwar von keiner Seite weitere Einsprache erhoben — schwerlich hätten sich auch Gründe dafür gefunden — aber Henriette gab durch Anspielungen und Bemerkungen immerhin ihren Unmut über diese Verbindung zu verstehen.

Der Senator behielt seiner Schwägerin gegenüber unverändert ein gleichmäßig freundliches, chevalereskes Benehmen bei; ja, er gieng in seiner Generosität sogar so weit, ihr eine größere Summe für ihre Ausstattung anzuweisen, die jedoch von Elma entschieden abgelehnt wurde.

Elma sah in den letzten Wochen recht bleich und angegrissen aus. Das machten die vielen schlaflosen Nächte. Schon in der Stunde, in der sie sich verlobte,

hatte sie den Entschluss gefasst, ihre Brillanten zu verkaufen und von dem Betrage die Kosten ihrer Ausstattung und der Einrichtung zu bestreiten. Den Rest des Geldes sollte Friedrich zur Gründung eines Geschäftes benutzen, denn es widerstreite ihrer stolzen Natur, den Gatten in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis zu wissen.

Sie war sich recht der Gefahr bewusst, in die sie sich durch den Verkauf der Steine begab. Neuerste Vorsicht war natürlich geboten, aber im ganzen stellte sie sich die Sache doch nicht so überaus schwierig vor. Über die Jusefelsd'sche Geschichte war längst Gras gewachsen; in Hamburg hatte man sich überhaupt nicht dafür interessiert. Wer würde also noch Verdacht schöpfen, besonders wenn — und das war jedenfalls nothwendig — die Steine nicht in ihrer ursprünglichen Fassung, sondern lose verlaufen würden?

Gewissensscrupeln hatte sie längst keine mehr. Als Schmuck verwenden konnte sie die Brillanten doch nie.

Was war also besser, als sie sich in anderer Weise nutzbar zu machen? Auf diese Weise hatte sie doch wenigstens eine Entschädigung für die Angst, die Qualen und Aufregungen der letzten Jahre.

Nachdem ihr Entschluss zu dieser Stunde gebiehen

und sie einen bestimmten Plan entworfen hatte, machte sie sich auch an die Ausführung derselben. Je eher, desto besser. Auch drängte die Nähe der Hochzeit zur Eile.

In einem entlegenen Stadtteil kaufte sie eines

Dies wäre eine «Schüler-scene» und eines «Kammer-sängers» nicht würdig. Ihr sitzt jetzt beim «Abschieds-souper» mit «Hans», dem «Königslieutenant», Freunden und «Journalisten» zusammen, die du theilweise schon vom «weißen Rößl» her kennst. Neulich in Berlin, «als ich wieder kam», versprachst du mir, ein guter Ehemann zu werden, denke an die «Jugend von heute» und halte dein Wort! «Weh dem, der lügt!» Dein «Onkel Toni».

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Mittheilungen der Erdbebenwarte an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach.

Nachträge zum Monat Jänner 1900.

Am 2. Jänner wurden starke Erschütterungen aus Werny, dem Hauptorte des russisch-centralasiatischen Gebietes Semiretschinsk, gemeldet.

Das sehr ferne Beben vom 20. Jänner d. J., welches von der Laibacher Warte angezeigt wurde, erfasst seine Bestätigung durch die im «Diario oficial del Supremo Gobierno de los Estados Unidos Mexicanos» veröffentlichten heftigen Erdbeben, die sich an diesem Tage in der Stadt Mexico und 19 benachbarten Städten ereigneten.*

Erdbeben im Monate Februar 1900.

a) Beobachtungen an der Erdbebenwarte in Laibach.

Am 2. Februar erfolgten um 1^h 34^m auf den empfindlicheren Instrumenten der Warte schwache seismische Aufzeichnungen, deren Ursprung nach Berichten aus Italien in der Umgebung von Argenta (Ferrara) in Oberitalien zu suchen ist. — Eine zweite, stärkere seismische Aufzeichnung erfolgte am 6. Februar um 16^h 10^m, deren Ursprung bis heute unbekannt ist; die Entfernung des Erdbebenherdes von Laibach wurde seinerzeit auf über 2000 km geschätzt. Die gleichen Beobachtungen wurden an allen italienischen Warten gemacht.

Diese zwei Beben wären noch an die dritte Bebenperiode, welche am 29. Jänner beginnt, anzugliedern. Mit Ausnahme dieser beiden Beben wurden an der Warte im ganzen Monate Februar keine weiteren derlei Aufzeichnungen gemacht.

Nicht minder wissenswert dürften die meteorologischen Aufzeichnungen sein, die in diesem Monate auf der Warte gemacht wurden.

Um 10. Februar zeichnete nämlich der Kleinwellenmesser von 8^h früh bis 11^h nachts regelmäßige Störungsbilder, wie solche auf diesen Instrumenten von orkanartigen örtlichen Winden hervorgerufen werden; nun war aber an diesem Tage die Lust in Laibach nur sehr mäßig bewegt, die Ursache war daher weiter auswärts zu suchen.

Nach den verschiedenen Berichten aus Triest, Pola und Fiume war an diesem Tage das Adriatische Meer nur mäßig bewegt, während anderseits nach Berichten, die der Warte von der königl. ungarischen Seeschiffahrts-Gesellschaft «Adria» in Fiume zur Verfügung gestellt wurden,

im Ionischen Meer starker SW mit großem Seegang,

im Tyrrhenischen Meer heftige WSW-Stürme mit großem Seegang,

an der Küste Portugals NW-Stürme,

* Obige Mittheilung verdankt die Erdbebenwarte dem Herrn Dr. R. Schütt in Hamburg, Besitzer einer Privat-Erdbebenwarte.

Fast gleichzeitig mit Elma langte ihr Verfolger bei dem Hause der Juweliere Trunberg und Seligmann an, in dessen Innern sie verschwand.

Mr. Stonefield hatte sich in den letzten vierzehn Tagen fast keine Stunde Ruhe gegönnt. Beinahe ununterbrochen war er auf dem Beobachtungsposten, bis er jetzt plötzlich seine Bemühungen von einem ihm selbst unerwarteten Erfolge gekrönt sah. Für ihn selber bestand in dieser Stunde kein Zweifel mehr, wer die vermuhte schwarze Dame, die soeben das Kindermann'sche Haus verlassen hatte, war und welches Anliegen sie zu dem Juwelier führte.

Oder sollte er sich doch täuschen?

Eine fiebrige Spannung bemächtigte sich seiner. Er winkte einen vorübergehenden Schuhmann heran, zeigte ihm seine Karte und ertheilte ihm flüsternd einige Instructionen.

Eine halbe Stunde später erschien die verschleierte Dame, von dem Inhaber des Geschäftes begleitet, wieder in dem hell erleuchteten Haussflur. Der Juwelier becomplimentierte sie bis an die Haustür; mit leichtem Kopfnicken verabschiedete sie sich und eilte flüchtigen Fußes in der entgegengesetzten Richtung, aus der sie gekommen war, fort.

Mr. Stonefield legte seine Hand auf die Schulter des Juweliers.

«Herr Trunberg», sagte er, «dürfte ich Sie um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten?»

(Fortsetzung folgt.)

im Golf von Biscaya heftiger NW-Sturm, der sich bis auf den Aermel-Canal und die Südküste von England erstreckte, geherrscht haben.*

Aus dem vorliegenden Berichte geht deutlich hervor, dass am 10. Februar ein großer Theil der Südküste und Westküste von Europa einem heftigen Seegang und Sturmwind ausgesetzt war, welcher sich auch auf die weite Distanz nach Laibach auf den empfindlichen Instrumenten der Warte eingezzeichnet hat. In der That beobachteten an diesem Tage Sturmwind-Aufzeichnungen auch andere Warten in Europa.

Starke Sturmwind-Bewegungen wurden auch am 20. Februar beobachtet, jedoch bei gleichzeitigen örtlichen Stürmen.

b) Auswärtige Berichte.

Nach den Berichten der Bebenwarten-Centrale in Rom und nach jenen der inländischen Tagespresse sind obige instrumentelle Bebenbeobachtungen zu ergänzen, und zwar die III. Periode mit den zerstörenden Beben vom 3. Februar von Achallasaki (Russland).

Ein vereinzelter stärkerer Erdstoß bei ausnehmend starken örtlichen Stürmen wird vom 16. Februar nachts aus Mühlhausen i. E. gemeldet.

Eine vierte Bebenperiode in diesem Jahre beginnt am 19. Februar, an welchem Tage leichte Erschütterungen in Italien: Albano Laziale (bei Rom) und Biancavilla (Catania) beobachtet wurden; diesem hinzuzuzählen wäre noch eine schwache Erschütterung, die am 20. Februar am Agramer Felde allgemein verspürt wurde.**

Der Monat Februar l. J. kann demnach als seismisch ruhig bezeichnet werden. B.

* Einige Tage darauf kamen laut Zeitungsnachrichten die Stürme über das südliche und westliche Europa gezogen, wo sie insbesondere in England, Deutschland und Oberitalien verheerend aufgetreten sind.

** Auf eine Vollständigkeit dieser letzteren, durch die Tagespresse zusammengestellten Bebenberichte kann naturgemäß kein Anspruch erhoben werden. Etwaige Ergänzungen wären für die Erdbebenforschung von größtem Interesse. Einschlägige Mittheilungen nimmt die Erdbebenwarte in Laibach mit Dank entgegen.

— (Auszeichnung.) Dem Bahnhofrestaurateur Rudolf König, welcher vor einigen Jahren auch der hiesigen Südbahnrestoration vorgestanden, wurde in Anerkennung seines patriotischen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Die Gefahren des Kuppelungsdienstes im Eisenbahnuwesen.) Die «Wiener Abendpost» enthält folgende Mittheilung: Wie bekannt, bildet im Eisenbahndienste das Kuppeln der Waggons eine Gefahrenquelle ersten Ranges für das hierbei beschäftigte Personal. So sind — wie aus einer amtlichen Statistik hervorgeht — im zweiten Semester des Vorjahres beim Kuppeln der Eisenbahnfahrzeuge auf sämtlichen österreichischen Bahnlinien 6 Bedienstete getötet, 25 erheblich und 9 unerheblich verletzt worden. Hierzu entfallen 2 Getötete, 8 erheblich und 3 leicht Verletzte auf das Personal der Staatsbahnen, so dass bei nahezu gleicher Zugkilometerleistung die Anzahl solcher Unfälle auf den Staatsbahnen um die Hälfte geringer ist als auf den Privatbahnen. Die vollständige Beseitigung dieses erheblichen Gefahrenmomentes kann indes nur erhofft werden, wenn es gelänge, von dem heute auf den Linien des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen in Anwendung stehenden System der Handkuppelung zur automatischen Kuppelung überzugehen. Es verfolgen daher die Eisenbahnfachkreise diese Frage mit dem größten Interesse, und der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat auch einen besonderen Ausschuss mit einschlägigen Studien beauftragt. Was speziell die österreichischen Staatsbahnen betrifft, so wurde vor einiger Zeit eine Anzahl von Wagen, welche mit automatischer Centralkuppelung nach amerikanischem System eingerichtet sind, probeweise in Betrieb gesetzt. Auch sollen demnächst auf den Staatsbahnenlinien Versuche mit einer zweiten neuartigen automatischen Kuppelung vorgenommen werden. Ein abschließendes Urtheil über die Zweckmäßigkeit dieser Systeme wird jedoch erst nach längerer Probezeit gefällt werden können.

— (Militärisches.) Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge werden im Laufe des heurigen Jahres vom militär-geographischen Institut geodätische und Mappierungsarbeiten vorgenommen werden. Mit denselben wird bereits am 1. April begonnen; in Krain sind die politischen Bezirke Adelsberg, Gottschee, Krainburg, Laibach, Littai, Loitsch und Rudolfswert in Aussicht genommen.

— (Entscheidung in Jagdpachtachen.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der l. l. Verwaltungsgerichtshof entschieden, dass das weibliche Geschlecht der Erben und deren Minderjährigkeit an sich nicht die persönliche Unfähigkeit derselben zum Eintritt in die Jagdpachtrechte des Erblassers begründet. — o.

— (Benzin.) Das Evidenz-Bureau der österreichischen und ungarischen Petroleum-Raffinerien in Wientheit mit, dass die österreichischen Petroleum-Raffinerien vom 1. März d. J. angefangen bis auf weiteres für die

in der österreichischen Reichshälfte in Betrieb stehenden oder später in Betrieb kommenden Benzin-Motoren, deren Besitzer die Bewilligung zum steuerfreien Bezug von Benzin zum Zwecke des Motoren-Betriebes genießen, im Wege des Evidenz-Bureaus Benzin zu ermäßigten Preisen abgeben werden. Der jeweilige Bedarf, insofern derselbe nicht durch frühere Abschlüsse, welche durch vorliegende Mittheilung nicht tangiert werden, gedeckt erscheint, ist bei dem Evidenz-Bureau anzumelden, welches jene Raffinerie namhaft machen wird, mit der man sich hinsichtlich der weiteren Lieferungsmodalitäten in Verbindung zu setzen hat. Details erhält man auch von der Handels- und Gewerbeakademie in Laibach.

— (Gemeindevorstand - Wahl.) Bei der am 19. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Radence wurden die Grundbesitzer Johann Svegel von Mitter-Radence zum Gemeindevorsteher, Michael Zugina von Ober-Radence und Josef Stefanc von Mitter-Radence zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Sanitäres.) Im Sanitätsbezirk Littai waren in letzterer Zeit folgende Krankheiten herrschend: Rothlauf in der Ortsgemeinde Sagor, doch forderte derselbe kein Opfer; Masern in den Ortsgemeinden Schalna, Dob, Sagor, Leitsch und Podvorst, daran erkrankten circa 40 Kinder, es starb jedoch niemand; Scharlach vereinzelt in den Ortsgemeinden St. Veit und Dobendorf; Diphtheritis in den Ortsgemeinden Großgaber, St. Veit und Bulovic. An letzterer Krankheit erkrankten 11 Personen, von denen 7 genesen und 3 gestorben sind, während sich eine Person noch in ärztlicher Behandlung befindet. — ik.

— (Sanitäres.) Ueber die derzeitigen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirk Adelsberg geht uns die Mittheilung zu, dass nunmehr auch die Masern-epidemie in der Gemeinde Brabec als erloschen zu betrachten ist, da sich dorthin die Zahl der kranken Kinder nur noch auf fünf beläuft und der fistierte Schulunterricht wieder aufgenommen wurde. Trachomkrankt gibt es im ganzen Bezirk, welcher jetzt epidemiefrei ist, in fünf verschiedenen Ortschaften sechs. — o.

— (An Blutvergiftung gestorben.) Die in Villachberg, Bezirk Littai, wohnhafte 83jährige Auszüglerin Helena Mrzel brachte am versessenen Sonntag abends die ihrem Sohne, dem Grundbesitzer Johann Mrzel, gehörigen Hühner in den Hühnerstall. Hierbei erhielt dieselbe von einem Huhn eine Kratzwunde an der rechten Hand, welche Wunde sie aber ansangs nicht beachtete. In der Nacht schwoll ihr die Hand erheblich an, und die Greisin starb tags darauf an den Folgen der Blutvergiftung. — ik.

— (Grad oder ungrad.) Der «Tagespost» wird geschrieben: Im versessenen Monate wurde der mit Südrütteln hausierende Gottscheer Martin Medweth in einem Gasthause in Leitsch bei Lindberg vom dortigen Gemeindewachmann Schönbacher in dem Momente betreten, als er mit den Gästen «Grad oder ungrad» und «Hoch oder nieder» spielte. Der Wachmann erklärte den Gottscheer für verhaftet und beschlagnahmte seinen Korb mit Südrüttchen. Medweth wurde vom Bezirksgerichte Lindberg wegen Hazardspiels zu zehn Kronen Geldstrafe, eventuell vier Tagen Arrest verurtheilt und über ihn nebstdem von der Finanzbezirksdirection eine Gefällsstrafe von einer Krone verhängt. Medweth meldete gegen das erste Urtheil die Berufung an, über welche nun vor dem Berufungssenate des Kreisgerichtes unter dem Vorsitz des Hofräthes Herrn Baron Neugebauer die Verhandlung vollkommen geständig, verwies jedoch darauf, dass das Spielen der Gottscheer überall anstandslos geduldet wird und dass selbst Hüter des Gesetzes so mit ihm gespielt haben. Er war beispielsweise mehrere Jahre in Leoben und habe hier sein Gewerbe gleich seinen übrigen Kameraden unbehelligt ausgeübt und nicht geahnt, dass er mit dem Spielen «Grad oder ungrad» und «Hoch oder nieder» verbotene Handlungen begehe. Infolge dieser Verantwortung beschloss der Appellsenat, einen Leobener Wachmann einzuzurufen. Der sofort erschienene Stadtwachtmeister Ferdinand Letnig deponierte, dass seinerzeit in Leoben die Gottscheer allerdings wegen verbotenen Spieles angezeigt wurden. Dies geschehe jedoch seit längerer Zeit nicht mehr und es ist das Spielen auf «Hoch oder nieder» oder «Grad oder ungrad» allgemein üblich. Die Frage des Herrn Landesgerichtsrathes Riedinger, ob seitens der Leobener Sicherheitswache derart spielende Gottscheer beanstandet werden, verneinte der Wachtmeister. Auf Grund dieser Ausführungen gab der Appellsenat der Berufung Fols und hob das erstrichterliche Urtheil auf, weil das im vorliegenden Falle beanstandete Spiel seit einer Reihe von Jahren unter den Augen der Obrigkeit unbehelligt gespielt wurde und der Berurtheilte daher unmöglich annehmen konnte, dass das von der Obrigkeit geduldeten Spiel verboten sein könnte. Der Vorsitzende richtete jedoch nach dem Freispruch an Medweth die Mahnung, nicht mehr Hazard zu spielen, da er jetzt nunmehr das Verbot kenne, weshalb er im Wiederholungs-falle sicher bestraft werden würde.

— (Benzin.) Das Evidenz-Bureau der österreichischen und ungarischen Petroleum-Raffinerien in Wientheit mit, dass die österreichischen Petroleum-Raffinerien vom 1. März d. J. angefangen bis auf weiteres für die

— (Preßrendenkmal.) Im großen Saale des «Mestni dom» werden von morgen an einige Tage hindurch sämmtliche Concurrenzprojekte für das Preßrendenkmal öffentlich ausgestellt werden. Dieselben können täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags, und von 2 bis 4 Uhr nachmittags besichtigt werden. Die Eintrittsgebühr, die dem Denkmalsonde zugute kommen soll, beträgt an Sonn- und Feiertagen 20 Heller, an Wochentagen 40 Heller.

— (Die ersten Fünfkronenstücke) sind bei der hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank bereits eingelangt. Die Geldstücke, die sich durch ein sehr gesälliges Neuheres auszeichnen, werden am 15. d. M. zur Ausgabe gelangen, beziehungsweise werden dieselben von diesem Tage an bei der genannten Filiale gegen Filigranbillscheine eingewechselt werden können.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 8. d. M. fand unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Levcenik die Verhandlung gegen den 34 Jahre alten, verehelichten Schuhmacher und Gastwirt Johann Pernus in St. Agnes, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Todtschlagens des 73jährigen Auszüglers Anton Mandelc in Mlaka statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwaltsstelle Victor Verberber. Pernus hege wegen einer Alimentationsleistung per 100 fl. an die Tochter des Mandelc einen Zorn gegen Mandelc. Am 13. December v. J. kamen beide in einem Gasthause bei St. Lucia zusammen. Pernus war etwas angeheitert, Mandelc beinahe nüchtern. Ohne jede Veranlassung begann Pernus den Johann Mandelc zu beschimpfen und wollte ihn durchhauen, wurde jedoch daran von den anwesenden Gästen gehindert. Mandelc begab sich nachhause, Pernus wurde im Gasthause zurückgehalten, dann aber eilte er dem Mandelc nach, warf ihn viermal auf den steinigen Straßenkörper, kniete auf ihn nieder und quetschte ihn derart, dass er ihm die Brust eindrückte. Mandelc starb bald darauf. — Pernus wurde wegen Vergehens nach § 335 St. G. unter Anwendung des § 260 b St. G. zu einem siebenmonatlichen, strengen Arreste mit einem Faststage alle vierzehn Tage verurteilt. — l.

— (Hausneubau.) Der hiesige Bäderverein beabsichtigt aus den zu Gunsten verarmter Bäder, ihrer Witwen und Waisen in seinem Besitz befindlichen Mitteln auf seiner eigentümlichen Parcele Nr. 83, Katastralgemeinde St. Petersvorstadt I. Theil in der Komensky-Gasse, ein größeres zweistöckiges Haus zu erbauen. Der Verein hat um die erforderliche Baubewilligung bereits angefucht. — o.

— (Deserteur.) Unterkanonier Alois Turl des 1. und 1. Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 9 in Klagenfurt erhielt von seinem vorgesetzten Compagnie-Commando einen Urlaub über die Faschingsferien, um sich in seine Heimat Birkle in Unterkrain zu begeben. Da nun derselbe über seinen Urlaub ruhig in seiner Heimat verblieb, wurde er auf Unregung seines Truppenführers vom 1. 1. Gendarmerie-Postencommando in Gurlfeld als Deserteur verhaftet und am 8. d. M. dem 1. u. 1. Militär-Stationscommando in Laibach eingeliefert. — c.

*. (Verhaftung eines Diebes.) Gestern wurde von der städtischen Polizei der 16jährige, nach Wippach zuständige, vacierende Handlungshelfe Janko Sločir wegen mehrmaligen Diebstahles verhaftet. Derselbe hatte am 13. Februar 1. J. der Dienstmagd Antonia Gombac in Triest eine Hundertkulissen und 20 Kronen entwendet und wurde sodann flüchtig. Sločir kam nach Laibach und wohnte hier bei verschiedenen Parteien unter dem Namen Janko Baucon. Am 6. d. M. übernachtete er in der Wohnung bei der Frau Smolnik am Congressplatz und entwendete dem ebenfalls dort wohnhaften Schuhmacher Lorenz Busch eine silberne Uhr samt Kette, welche er am folgenden Tage im Pfandamt der kroatischen Sparcasse versetzte. Der Diebstahl wurde der Polizei angezeigt, und letzterer gelang es, nach der gegebenen Personbeschreibung den Sločir ausfindig zu machen und zu verhaften. Sločir ist auch beschuldigt, Malversationen zum Nachtheile des Gesangvereines «Kolo» in Triest ausgeführt zu haben.

**. (Mit falschem Passe.) Der 22 Jahre alte Martin Sintič aus Šrešnovec, Gemeinde Landstrass, politischer Bezirk Gurlfeld, wurde gestern am Südbahnhofe wegen beabsichtigter Auswanderung nach Amerika vor Erfüllung der Militärdienstpflicht verhaftet. Der Verhaftete legitimierte sich mit einem auf den Namen Anton Sintič lautenden Reisepasse. Diesen Pass hatte er von dem bereits nach Amerika abgereisten Anton Sintič um zehn Kronen gekauft. Martin Sintič wurde dem Landesgericht eingeliefert.

— (Sanitäres.) Über die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirk Gottschee wird uns berichtet, dass die Masernepidemie in der Gemeinde Ožilniz sowie die Typhusepidemie in Mitterdorf erloschen sind. An ersterer erkrankten 57 Kinder, von welchen alle genesen, an letzterer 24 Personen, von denen zwei starben. — Der Stand der Trachomkranken blieb unverändert; die Zahl der auf 22 Ortschaften vertheilten Kranken beläuft sich derzeit auf 115 Personen. — o.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 11. März (zweiter Fasten-sonntag), Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse; Graduale und Tractus von Anton Foerster, Offertorium von Dr. Fr. Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Am 11. März um 9 Uhr Hochamt; «Missa sc. Caeciliae» in G-dur von Ad. Kain, Graduale und Tractus «Tribulationes» von Anton Foerster, Offertorium «Meditabor» von Johann Obersteiner.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Trotzdem die Theateraison zur Neige geht und die Porten des Kunsttempels sich bald vor dem Eindringen des Venzes schließen werden, macht die deutsche Bühne durchaus kein hippokratisches Gesicht, sucht im Gegenteile durch Lustischen neuer Gerichte den verwöhnten Gaumen der Theaterbesucher zu tadeln. Es verlautet sogar noch von einigen Premieren, so dass man tatsächlich mitten in der Saison zu stehen scheint. Die gestrige Novität «Coulissenzauber» von Ernst Gettle und Alexander Engel gehört zweifellos zu den schmachafteren Schwankgerichten, die uns bisher vorgezeigt wurden, und es ist zu bedauern, dass sich das Publicum nur in bescheidener Zahl eingefunden hatte, um sich höchst an der Novität zu ergötzen und ihr einen großen Lacherfolg zu bereiten. Das alte, ungemein dankbare Thema, in neuer Variante bearbeitet, auf dem alten Wahrspruch aufgebaut, dass vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein kleiner Schritt ist, findet in der Enthüllung der intimsten Coulissengeheimnisse, in der Bloßstellung der Welt des Scheins in amüsanter Weise Ausdruck. Die satirische Grundstimmung, mit der der genaue Kenner dem Treiben und Leben der weltbedeutenden Bretter gegenübersteht, findet sich in dem Schwank mit seinen famos gezeichneten lebensvollen Theaterotypen und seinem wichtigen Dialog, dem eine starke Dosis Pikanterie beigemengt ist, glücklich reflectiert. Die locker aneinander gereihten Scenen sind, wie die Vorgänge hinter der Scene, die, jede Illusion des Laien zerstörend, einen Einblick gewähren, wie Helden, Schlosser, Brände u. dergl. gemacht werden, zum Theile von drastischer Komik. Nach diesen Scenen verflaut sich die lustige Stimmung und das Interesse nimmt gegen den Schluss merklich ab. Die Aufführung war im allgemeinen, besonders in den zwei ersten Acten, recht brav; die Herren Leichter, v. Ferrari, Geyer, Rollé t sowie die Damen Kleiber, Perlinger, Rangl und May wussten aus ihren Rollen vielen Humor und Sacheffect zu schöpfen und das Publicum unterhielt sich herzlich bei ihrem launigen Spiele. Fräulein Kleiber, Herr Leichter und Herr v. Ferrari wurden für ihre Darbietungen durch besonderen Beifall geehrt. Leider muss man die Unfertigkeit bei allen Novitäten in den Kauflaufen nehmen, ja, man kann bei dem starken Repertoirewechsel und da selbst gute Novitäten mit einer Aufführung abgethan sind, nicht einmal einen ernsten Vorwurf gegen die Leitung und die Darsteller erheben. Dass die Scenen hinter den Coulissen bei eingehender Vorbereitung und sonach minutiosen Feindandergreifen aller Mitwirkenden eine bei weitem drastischere Wirkung ausgeübt hätten, ist außer allem Zweifel und es lässt sich auch nicht behaupten, dass die Darstellung sonderlich bemüht war, den letzten matten Act aufzufrischen. Abgesehen von diesen Ausstellungen war der Erfolg doch ein sehr günstiger und dass die Zuschauer befriedigt waren, zeigte das viele und herzliche Lachen namentlich im ersten und zweiten Acte. Der Regie des Herrn Geyer gebürt für das geschickte scenische Arrangement Anerkennung, J.

— (Benefiz.) Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Herrn Louis Geyer wird Montag Anzengrubers Meisterwerk «Der Pfarrer von Kirchfeld» aufgeführt. Herr Geyer ist ein vielverwendeter, gewissenhafter Künstler, der sich der Sympathien des Publicums erfreut und auch als Regisseur Anerkennung verdient, die ihm die Liebenswürdigkeit der Theaterfreunde nicht versagen wird.

— (Kammermusik-Abend.) Heute abends halb 8 Uhr findet in der Tonhalle der IV. Kammermusik-Abend mit dem schon veröffentlichten reichhaltigen Programme statt. Freunde der intimen Kunst werden auf diese musikalische Veranstaltung nochmals aufmerksam gemacht.

— (Österreichisch-ungarische Revue.) Inhalt des 2. Heftes des 26. Bandes: 1.) Moscow-Wiener: Die Prämie im Weltzuckerhandel. 2.) Professor Dr. Richard Maria Werner: Betty Paoli. 3.) Dr. Anton Frankl: Bei den griechischen Inseln. 4.) Geistiges Leben in Österreich und Ungarn («Österreichisches Staatswörterbuch»). 5.) Österreichische und ungarische Bibliographie. 6.) Österreichische und ungarische Dichterhalle.

— (Bur und Lord.) In Eugen Salzers Verlag in Heilbronn wird demnächst ein sehr interessantes Buch erscheinen: «Bur und Lord». Tagebuch eines englischen Offiziers aus dem Transvaalkrieg. Sein Inhalt ist kurz folgender: Mit tödlicher Ironie schildert der anonyme Verfasser den sozialen Hintergrund und die

inneren Ursachen des Krieges. Es fallen satirische Streiflichter in Fülle auf den moralischen und geistigen Zustand der englischen Gesellschaft von Seite eines vornehm denkenden Britten, der nicht verlernt hat, ein Gentleman zu sein und den sprichwörtlichen englischen Common sense zu bewahren. Die Operationen und Schlachten des östlichen Kriegsschauplatzes in Natal werden packend geschildert und militärisch erörtert. Den Hauptwert des Buches bilden jedoch die sozialen, nicht die militärischen Episoden, zumal auch lehrreiche Gegensätze deutschen und englischen Wesens im Verkehr mit einem gefangenen deutschen Freiwilligen zutage treten.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung F. v. Kleinmahr & Sohn in Bamberg zu beziehen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. März. Abg. Obernig und Ge- nossen interpellierten den Eisenbahnminister wegen Verkürzung der Dienstzeit des Executivpersonales der Südbahn und Erweiterung der Räumlichkeiten des Südbahnhofes in Klagenfurt.

Nach dem Proteste des Abg. Rama dagegen, dass auf die heutige Tagesordnung der noch nicht fertige Bericht des Wehrausschusses über das Recruiten-contingent gesezt wurde, und nach Erwiderung des Präsidenten geht das Haus zur Tagesordnung über; das ist Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Es werden 224 Stimmen abgegeben. Der Czeche Bacek wird mit 168 Stimmen gewählt, 52 Stimmzettel waren leer. Vicepräsident Bacek dankt für das Vertrauen und erklärt, dieses sehr hoch zu schätzen. Er verspreche, die Verhandlungen streng objectiv nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung zu leiten, und bittet um das Wohlwollen und die Nachsicht des Hauses.

Nach Vornahme einiger Ausschusswahlen erledigt das Haus die Immunitätsangelegenheiten der Abgeordneten Holansky, Stojalowski, Winkowski und Stapiński, wobei dem Begehr um Auslieferung der Abgeordneten Stojalowski und Stapiński stattgegeben wird.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft, worauf das Haus die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages des Abg. Dvorák, betreffend die Aufhebung der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, fortsetzt. Der Dringlichkeitsantrag wird einstimmig dem Justizausschuss zugewiesen. Das Haus nimmt schließlich den Dringlichkeitsantrag des Abg. Freiherrn v. Pražak auf ehe baldigste Vorlage eines neuen Militär-Strafgesetzes an, nachdem ihn Abg. Freiherr v. Pražak begründet hatte.

Nächste Sitzung Montag.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht Wehrausschusses über die Recruitencontingentsvorlage.

Der Krieg in Südafrika.

London, 9. März. Das «Bureau Reuter» meldet aus Pretoria vom 6. d. M.: Amtlich wird berichtet, dass am letzten Sonntag ein heftiges Gefecht bei Dordrecht stattgefunden hat und die Engländer mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Drei Kanonen wurden von den Verbündeten erbeutet. Drei Buren wurden getötet und fünf verwundet. Dasselbe Bureau meldet aus Bloemfontein vom 6. d. M.: Präsident Krüger ist hier eingetroffen und am Bahnhof vom Präsidenten Steijn empfangen worden. Krüger hielt an die Volksmenge eine Ansprache, in welcher er sagte, wenn das Volk treu am Glauben festhalte in der Zeit der Noth, werde Gott den Lauf der Dinge bald wieder zu seinen Gunsten wenden. Aus dem Süden und Westen werden keine Bewegungen gemeldet. Diese Ruhe wird jedoch als der Stillstand vor dem Sturme angesehen.

London, 9. März. Die «Times» enthält ein Telegramm aus Poplar-Grove vom 8. d. M., in dem der Kampf vom 7. d. M. als unrühmliche Niederlage der Buren und als Eingeständnis der Unfähigkeit, dem Vordringen Roberts zu widerstehen, hingestellt wird. Da die Unterwerfung des Oranje-Freistaates unter England von den Burghers selbst verlangt wird, sei zu erwarten, dass der dem Kriege abgeneigte Präsident Steijn binnen Wochenfrist die Unterwerfung erklären wird.

London, 9. März. Ein Correspondent des «Daily Telegraph» meldet aus Capstadt von gestern: Wie ich höre, werden die Buren wahrscheinlich den nächsten ernstlichen Widerstand gegen den Vormarsch der englischen Truppen, von kleinen Versuchen abgesehen, auf der Transvaalseite des Baal-Flusses leisten. Der Feind hat ungeheure Vorräthe nach dem Spelonken-Districte gesendet. Es scheint, als ob er sich, falls er bei Pretoria geschlagen würde, zum letzten Widerstand festsetzen, die Vertheidigung des Forts angeworbenen ausländischen Truppen überlassen und die unvermeidliche Capitulation in der Hoffnung auf fremde Intervention hinziehen würde.

Course an der Wiener Börse vom 9. März 1900.

Die Notierung sämtlicher Effecten, mit Ausnahme der per Stück notierten „Diversen Losen“ und der Genußscheine, versteht sich für je 100 Kronen des Nominales. — Um den Wert eines Effectes per Stück zu ermitteln, ist der für je 100 Kronen notierte Kurs mit dem in Kronen ausgedrückten Nominalbetrage der Titels zu multiplizieren, das Resultat durch 100 zu dividieren. — Bei den nicht vollgezahlten Actien ist von dem auf diese Weise ermittelten Werte der nicht eingezahlte Betrag in Abzug zu bringen.

Allgemeine Staatschuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitl. Rente in Roten Mai- November p. C. 4 2/3%.	99·30	99·50	Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior.- Obligationen.											
in Rot. Febr. Aug. pr. C. 4 2/3%.	99·30	99·50	Elisabethbahn 600 u. 3000 M.											
„ Silb. Jän. Juli pr. C. 4 2/3%.	99·20	99·40	4% ab 10%.											
1864er Staatsloje 250 I. 3 2/3%.	99·20	99·40	Elisabethbahn, 400 u. 2000 M.											
1860er „ 500 I. 4%.	136·	137·	Franz-Josef-B., Em. 1884, (div.											
1860er „ 100 I. 5%.	160·50	161·	St.) Silb. 4%.											
1864er „ 100 I. 200·50 201·50	200·50	201·50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn,											
Dom.-Pfandbr. a 120 I. 5%.	108·60	104·40	(div. St.) Silb. 4%.											
Staatschuld der im Reichs- rathe vertretenen König- reiche und Länder.			Geburts- und Pfandbriese etc.											
Öster. Goldrente, stfr., 100 fl.			Boden, allg. öst. in 50 J. verl. 4%.	95·90	96·90									
per Cassa 4%			Österr. Landes-Hyp. Anst. 4%.	98·20	99·20									
dto. Rente in Kronenmähr., stfr.			Deft.-ung. Bank 40/100jähr. verl.											
per Cassa 4%			4%.											
1860er „ 500 I. 4%.	136·	137·	dto. dtw. 50jähr. verl. 4%.											
1860er „ 100 I. 5%.	160·50	161·	99·50 100·50											
1864er „ 100 I. 200·50 201·50	200·50	201·50	Sparcasse, 1. öst., 60 J. verl. 4%.	99·15	100·15									
Dom.-Pfandbr. a 120 I. 5%.	108·60	104·40												
Staatschuld der im Reichs- rathe vertretenen König- reiche und Länder.			Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.											
Öster. Goldrente, stfr., 100 fl.			Boden, allg. öst. in 50 J. verl. 4%.	95·90	96·90									
per Cassa 4%			Österr. Landes-Hyp. Anst. 4%.	98·20	99·20									
1864er „ 500 I. 4%.	136·	137·	Deft.-ung. Bank 40/100jähr. verl.											
1860er „ 100 I. 5%.	160·50	161·	4%.											
1864er „ 100 I. 200·50 201·50	200·50	201·50	dto. dtw. 50jähr. verl. 4%.											
Dom.-Pfandbr. a 120 I. 5%.	108·60	104·40	99·50 100·50											
Eisenbahn-Staatschuldver- schreibungen.			Sparcasse, 1. öst., 60 J. verl. 4%.	99·15	100·15									
Elisabethbahn in G., steuerfrei, zu 24 Kronen. 4%														
Franz-Josef-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%.	122·80	123·50												
Rudolfsbahn in Kronenmähr. steuerfrei (div. St.) 4%	96·25	97·05												
Borarbeiterbahn in Kronenmähr. steuerfrei, 400 Kr. 4%	96·50	97·25												
Zu Staatschuldverschreibun- gen abgestempel. Eisenb.-Actien.														
Elisabethbahn 200 fl. C.M. 5 1/2% von 200 fl.	119·75	120·50												
dto. Bzg.-Budw. 200 fl. 5. B. S.														
5 1/2%.	118·	115·												
dto. Salz.-Tir. 200 fl. 5. B. S.														
5 1/2%.	110·	110·50												
Gal.-Karl.-Ludw.-B. 200 fl. C.M.														
5 1/2% von 200 fl.	100·60	101·20												
Andere österrl. Anlehen.														
Elisabethbahn 200 fl. C.M. 5 1/2% von 200 fl.	119·75	120·50	5% Donau-Reg.-Anleihe 1878	108·	108·75									
dto. Bzg.-Budw. 200 fl. 5. B. S.			Unleihen der Stadt Görz											
5 1/2%.	118·	115·	Unleihen d. Stadt Wien	102·80	103·50									
dto. Bzg.-Tir. 200 fl. 5. B. S.			5%.	102·	—									
5 1/2%.	110·	110·50	5%.	102·	—									
Gal.-Karl.-Ludw.-B. 200 fl. C.M.			5%.	102·	—									
5 1/2% von 200 fl.	100·60	101·20	5% Krainer Bander-Anlehen	—	98·85									
Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Losen etc., Devizes und Valuten.														
J. C. Mayer														
Bank- und Wechsler-Geschäft														
Laibach, Spitalgasse.														
Private Depots (Safe-Deposits)														
unter eigenem Verschluss der Partei														
Verzinsung von Bar-Einlagen im Gente-Corrent- und auf Giro-Konto.														

Nach dem offiziellen Courblatte.

Anzeigebatt zur Laibacher Zeitung Nr. 57.

Samstag den 10. März 1900.

(861) 3-3 B. 8192/900.

Militär-Waisenstiftung.

Beim Laibacher Stadtmagistrat kommt für das laufende Jahr die **Josef Söhnl'sche** Militär-Waisenstiftung im Betrage von 75 K 60 h zur Verleihung.

Die Gesuche um Verleihung dieser Stiftung, auf welche arme, verwaiste und vom Militär abstammende eheliche oder uneheliche Kinder Anspruch haben, sind

bis zum 15. d. M.

hieramts zu überreichen.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach am 6. März 1900.

(899) 3-1 B. 223 B. Sch. R.

Concurs-Ausschreibung.

An der zweiclassigen Volksschule in Rakel gelangt die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezligen zur Besetzung. Gehörig instruierte Gesuche sind

bis zum 4. April 1900

im vorgeschriebenen Wege hieramts einzubringen.

R. I. Bezirksschulrat Voitsch am 4. März 1900.

(884) 3-1 Präs. 92

Kanzleihilfe

der deutschen und der slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und im Kanzleisachen versiert, wird gegen ein Taggeld von 2 K hieramts mit 1. April 1900 aufgenommen.

Eigenhändig geschriebene dokumentierte Gesuche sind hieramts

bis zum 20. März 1900

einzubringen.

R. I. Bezirkssgericht Senojetsh, Abth. I, am 6. März 1900.

(877) 2-2 B. 3128.

Concurs-Ausschreibung.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der I. u. I. Marine-Akademie zu Fiume voraussichtlich 38 Böglingsplätze (ganz- und halbfreie Aerarial-, dann Zahlungs- und Stiftungsplätze) zu belegen sein.

Der Eintritt findet nur in den I. Jahrgang statt.

Die näheren Bestimmungen inbetreff der Aufnahmesbedingungen sind aus der in Nr. 49 der „Laibacher Zeitung“ vom 1. März 1899 verlautbarten vollständigen Concursausschreibung des I. u. I. Reichs-Kriegsministeriums (Marine-Section) oder hieramts zu ersehen.

R. I. Landesregierung für Kroat.

Laibach am 23. Februar 1900.

(862) 3-2 B. 5403.

Kundmachung.

Vom gefertigten Magistrat wird den stellungspflichtigen Jünglingen bekannt gegeben:

1.) Die diesjährige **Hauptstellung** für die Landeshauptstadt Laibach findet am 28. und 29. März im „**Mostni dom**“ am Kaiser-Josefs-Platz, und zwar am 28sten März für jene quäkwärtigen Jünglinge, welchen die Stellung in Laibach bewilligt wurde, und am 29. März für die nach Laibach heimstzähnigen Jünglinge statt.

Beginn um 8 Uhr vormittags.

2.) Die Stellungspflichtigen, beziehungsweise auch ihre in Unbetracht kommenden männlichen Angehörigen, müssen rechtzeitig und reinlich am Stellungsplatz erscheinen und die Nachweise für den etwa zu erhebenden Anspruch auf die Begünstigung:

- als Candidaten des geistlichen Standes, ausgewählte Priester und als angestellte Seelsorger (§ 31 B. G.);
- als Unterlehrer und Lehrer sowie als Lehreramtsjünglinge (§ 32 B. G.);
- als Besitzer ererbter Landwirtschaften (§ 33 B. G.);
- aus Familienrückichten (§ 25 bis 29 B. G.);
- einjährigen Präsenzdienstes (§ 25 bis 29 B. G.) — rechtzeitig beibringen.

3.) Stellungspflichtige, welche die Begünstigung nach den §§ 31 bis 35 des B. G. anstreben und auch auf die Zuerkennung der Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes Anspruch haben, können für den Fall einer etwaigen Abweisung des Antruchens um eine der erst erwähnten Begünstigungen, die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes bei der Hauptstellung geltend machen.

4.) Die Nichtbeachtung der Stellungspflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgefecht entstehenden Pflichten, kann nicht durch Unkenntnis dieser Kundmachung oder des Gesetzes entschuldigt werden.